



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Empfehlungen des Wissenschaftsrates zum Ausbau der wissenschaftlichen Einrichtungen

Forschungseinrichtungen außerhalb der Hochschulen, Akademien der
Wissenschaften, Museen und wissenschaftliche Sammlungen

Wissenschaftsrat

Tübingen, 1965

E. Stiftung Preußischer Kulturbesitz

urn:nbn:de:hbz:466:1-8250

sind. Oft stellt ein regionales Sammelprinzip die Verbindung her, insbesondere bei den meisten Landesmuseen. Das bedeutendste Beispiel eines „Verbundmuseums“ ohne enge regionale Bindung ist das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg.

Der Umfang des Sammlungsmaterials von Verbundmuseen und ihre technischen Einrichtungen bieten häufig Gelegenheit zu besonders vielseitiger Forschung. Die geschichtliche Landeskunde wird vor allem von Verbundmuseen gepflegt. Für die einzelnen Sammelgebiete sollten Spezialisten beschäftigt werden.

Zu diesem Kreis sind auch eine Reihe von Stadtmuseen und andere Regionalmuseen zu zählen. In manchen von ihnen sind Forschungsschwerpunkte entwickelt worden, wie etwa beim Museum für Hamburgische Geschichte auf dem Gebiet der Numismatik des Ostseeraumes oder beim Fockemuseum in Bremen auf dem Gebiet der Schiffskunde.

IV. 5. Spezialmuseen

Spezialmuseen, z. B. für Geldgeschichte, Druckereiwesen, Textil- und Ledergeschichte oder Schifffahrtsgeschichte, enthalten oft ein einzigartiges Forschungsmaterial und werden häufig von hervorragenden Spezialisten betreut. Soweit sie wissenschaftlichen Rang besitzen, sind sie eine große Hilfe für andere Forschungsinstitute und sollten — vor allem in ihrer speziellen apparativen Ausstattung — gefördert werden.

Gute Möglichkeiten für eine intensive wissenschaftliche Arbeit bieten z. B. die Sammlungen des Gutenberg-Museums in Mainz, die jedoch nicht genügend genutzt werden können, da die Zahl der wissenschaftlichen Mitarbeiter zu klein ist.

E. Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Berlin

Für die in der Stiftung Preußischer Kulturbesitz vereinigten Museumsabteilungen gelten die Förderungsvorschläge in besonderem Maße.

Einige Teile der Berliner Sammlungen haben durch den Krieg erhebliche Verluste erlitten; andere sind ganz oder teilweise in Ost-Berlin verblieben. Trotzdem haben die vorhandenen Bestände noch universalen Charakter.

Für die wissenschaftliche Arbeit sollten Voraussetzungen geschaffen werden, die es erlauben, die Forschungstätigkeit so zur Geltung zu bringen, wie es vor 1933 der Fall war. Gegenwärtig leidet die wissenschaftliche Arbeit noch immer unter den Kriegsfolgen. Nicht nur die Sammlungsbestände, sondern auch die internen Arbeitsmittel (Karteien, Inventare, Photosammlun-

gen, Abteilungsbibliotheken) sind auseinandergerissen worden. Durch die Notwendigkeit, diese unerläßlichen Instrumente wieder zu erarbeiten, sind die wissenschaftlichen Kräfte und ihre Mitarbeiter stark belastet. Allgemein bedarf es einer entschiedenen Verstärkung und Vermehrung der Stellen für Kustoden und Assistenten.

Die verschiedenartige Zusammensetzung der Sammlungsbestände gebietet eine Aufteilung der Arbeit unter Spezialkenner; Personalvermehrungen sind unter diesem Gesichtspunkt besonders zu befürworten. Als Beispiel sei auf die Ägyptische Abteilung hingewiesen, die zur Erforschung der Papyribestände dringend der Mitwirkung von Philologen bedarf, um die ägyptischen, griechischen, koptischen und arabischen Texte zu sichten und zusammengehörige Fragmente zu kombinieren.

Die Raumnot der Sammlungen ist offenkundig, wird aber, wenn auch nur schrittweise, durch ein großangelegtes Bauprogramm in absehbarer Zeit behoben sein. Die zügige Durchführung dieses Bauprogramms wird angesichts der zentralen Bedeutung der Bestände dringend empfohlen.

F. Naturwissenschaftliche und technische Museen

F. I. Lage und Aufgabe

In den naturwissenschaftlichen Sammlungen und in den Botanischen Gärten als den ersten Pflegestätten der beschreibenden Naturwissenschaften wurden von jeher besonders die Systematik und in enger Verbindung damit die Morphologie gepflegt. Die Systematik hat lange Zeit auch den Lehrplan der Hochschulen beherrscht. Mit dem Vordringen chemischer und physikalischer Methoden in den Naturwissenschaften und mit dem allmählichen Entstehen neuer, vorwiegend diesen Methoden entsprechender Forschungseinrichtungen in den Hochschulen verlor die Systematik dort ihre beherrschende Stellung. Die Hochschulinstitute, denen die naturwissenschaftlichen Sammlungen zunächst als Lehrsammlungen gedient hatten, verzichteten deswegen nach und nach auf die viel Raum beanspruchende taxionomische Forschung. Dieser Entwicklung gemäß haben jetzt einige Museen, vor allem die im statistischen Teil (s. S. 57 f.) genannten, zusammen mit dem Zoologischen Museum der Universität Hamburg und zwei mitteldeutschen Museen im wesentlichen allein die Forschung auf dem Gebiet der Systematik in Deutschland wahrzunehmen. Eine Ausnahme bildet die Paläontologie, deren Taxionomie auch von den betreffenden Hochschulinstituten gepflegt wird.